können, wie jemand, der nur einen flüchtigen blick in Grimm's gramm. gethan hat, sich so weit verirren konnte.

Filehne, im juni 1853. H. Ebel.

III. Miscellen.

1. φή.

Die partikel φή, wie, die zenodoteische lesart in Il. *B* 144 und *Ξ* 499 ist durch Buttmann (Lexil. I, 236ff.) als eine alterthümliche conjunction hinlänglich gerechtfertigt, ohne dafs eine deutung derselben bisher gelungen wäre. Buttmanns eigene vermuthung, dafs φή eine nebenform von πῇ sei, leidet an der allergröfsten unwahrscheinlichkeit. Denn wie sollte wohl das interrogative π, selbst erst aus κ hervorgegangen, in dieser vereinzelten form zu φ werden? und wie wäre es denkbar, dafs das griechische interrogativum, sonst aufser aller berührung mit dem relativum in dieser vereinzelten form relative bedeutung hätte:

κινήθη δ' ἀγορὴ φὴ κύματα μακρὰ θαλάσσης.

Es ist unbegreiflich, dafs nicht wenigstens der zweite punkt dem scharfsinnigen Buttmann bedenken erregte; er hat sich offenbar durch das lateinische irre führen lassen, sofort anzunehmen „dafs in allen (??) sprachen die frageformen zunächst an die relativformen grenzen" (s. 241). Ueber den lautwechsel freilich kam man zu seiner zeit leicht hinweg. Die anmerkung 2 zu s. 241 bezeichnet recht deutlich den gegensatz unserer sprachforschung zu der damaligen. Es heifst dort „die frage, welcher von zwei so wechselnden lauten der ältere sei, ist im ganzen eine leere. Meist schwankt der laut in der alten zeit völlig und befestigt sich erst in der allmählig sich bildenden (?) sprache." Für uns ist gerade jene frage immer und überall die hauptfrage, und wir wissen, dafs wir, wo es sich um die entstehung griechischer formen handelt, kei-

neswegs an der wiege der menschheit stehen. — Noch weniger brauchen wir bei der meinung zu verweilen, φή sei mit ἥ gleich und φ entspreche dem digamma, das ja, wie bekannt, im relativum nichts zu thun hat. — Auch die von Bothe ausgesprochene, von Benfey (wurzell. II, 101) comparativ ausgeführte behauptung, φή sei die nackte wurzel von φαίνω = skr. bhâ kann uns nicht befriedigen, da nackte wurzeln wohl nur sehr selten zu partikeln geworden sind.

Annehmbarer scheint schon Pott's ansicht (etym. forsch. II, 318), φή entspreche dem skr. vâ in der bedeutung sicut. Aber es fehlt uns ein sicheres beispiel vom uebergang eines anlautenden ϝ in φ, und jenes vâ dürfen wir ja auch wohl in seiner gangbarsten bedeutung „oder“ in ἤ wiederfinden. Dagegen ist der uebergang von sv in σφ durch sva = σφε völlig sicher gestellt, ebenso, daſs σ vor φ bisweilen abfällt durch lakon. φίν = σφίν (Ahrens d. dor. p. 111), Φίξ = Σφίγξ, φήν = σφήν (Lobeck pathol. elem. 123). So kommen wir auf die urform svâ und dürfen φή mit dem gothischen sva οὕτω, sic und svê ὡς, ut vergleichen (Grimm gramm. III, s. 43), woraus im laufe der zeit unser so ward. Grimm hält es für möglich, daſs sva durch einschiebung eines v aus dem pronominalstamme sa entstanden sei; das hat aber keine wahrscheinlichkeit. Vielmehr wird sva ein selbständiger pronominalstamm sein, der von seiner grundbedeutung „selbst“ aus leicht zur bildung eines adverbs „wie“ verwandelt werden konnte, sagt man doch von einem kinde, das seiner mutter sehr ähnlich sieht, es sei die mutter selbst. Der übergang von „selbst“ in „wie“ ist gleichsam das gegenstück zu dem des negativen na im vedischen gebrauche in den von „wie“; in dem einen tritt die positive, in dem andern die negative seite der vergleichung hervor.

2) εν und ον als ableitungssilben.

Die sprachvergleichung ist der zeit entwachsen, in welcher man einzig und allein aus dem sanskrit belehrung

hoffte. Räthsel, deren lösung man von Indien aus vergeblich erwartete, werden oft durch eine andre der verwandten sprachen gelöst*). Dahin zähle ich den glücklichen gedanken Schleichers das bisher unerklärte *ευ* der griechischen nominal- und verbalbildung mit dem slawischen ov zu vergleichen (formenlehre der kirchenslaw. sprache s. 197 und 253). Ueber den pronominalen ursprung und die verschiedenartige anwendung jenes ov, das unter gewissen dem slawischen eigenthümlichen lautverhältnissen zu ev wird, verbreitet sich Schleicher noch ausführlicher in der abhandlung „über v (-ov, -ev) vor den casusendungen im slawischen“ (februarheft der sitzungsberichte der histor. philos. cl. der kaiserl. akad. d. w. in Wien 1852). Hier mögen nur einige daran sich anschliefsende bemerkungen ihren platz finden.

Zunächst werden wir den verben auf *ευω* noch die auf *ουω* zur seite stellen dürfen, deren es wohl nur vier gibt: *κολούω* vom nominalstamme *κολο* (*κόλο-ς*), *μολούω* bei Hes., nebenform von *μολεύω* vom nominalstamm *μολο*, die ausläufer (*αὐτόμολοι*, stolones) abschneiden, *ὀρούω* eine weiterbildung der weit verzweigten wurzel *ὀρ* (*ὄρ-νυ-μι*, *ὀρίνω*, or-i-or**)), endlich *ἀκούω*, das noch räthselhaft ist. Vielleicht darf man auch aus *ἄρουρα* auf ein altes *ἀρούω* = *ἀρόω* schliefsen; auf dies *ου* könnte auch der infinit. *ἀρόμεναι* mit langer zweiter silbe führen; diese form dürfte *ἀρούμεναι* zu lesen und dies *ου* als contraction von *ουε* (*ἀρουέμεναι*) aufzufassen sein. In ähnlicher weise kann man auch die zahl der verba auf *ευω* aus der nominalbildung vermehren; so führt die form *ἄλευ-ρον* auf *ἀλεύω* als nebenform von *ἀλέω*, mahlen, das homerische *ἀρνευτήρ* = *κυβιστητήρ* auf die frühere existenz des erst aus Lycophron nachweisbaren *ἀρνεύω* vom stamme *ἀρν* bock (vgl. vitulor), die form *τελευτή* auf *τελεύω* = *τελέω*.

*) Um so wunderlicher ist deshalb der name »indianisten“ für comparative sprachforscher, womit wir in dem unlängst erschienenen zweiten bande eines lexicalischen werkes beehrt werden.

**) Vgl. zeitschr. II, 460. Die ebend. s. 396 von Kuhn aufgestellte ansicht über das *ου* wäre danach zu modificiren.

Die nomina auf ευ-ς betrachten die alten grammatiker als bloſse paraschematismen derer auf ο-ς. Aristarch hielt Il. *K*, 84 für unecht weil οὐρήων nicht in der bedeutung von οὔρων = φυλάκων vorkomme; dagegen heiſst es im schol. V. ὥςπερ τὸν ἀνδροφονῆα πομπῆα ἡνιοχῆα, οὕτως οὐρῆα. οὖρος οὐρεύς ὡς πομπός πομπεύς. Lobeck tritt dieser ansicht bei (Paralipomena p. 234): Eustathius recte paraschematista dicit ut schol. Il. K 84 nominibus in ος afficta, quorum locum obtinent ubi metro convenientiora sunt n e q u e t e m e r e i n p r i m o p o n u n t u r c a s u, nisi ad gravandum ictum ἰχθυβολεὺς ὁ περισσός Anth. Pal. VII. n. 494 et in fine pentametri n. 504. eadem ratione qua ἀστεροπητής, ἡνιοχῆος, Δηριαδῆος in clausula praeferuntur. Wenn wir also im griechischen, worauf Schleicher ebenfalls schon hinwies, jenes ευ (εϝ, ε) zum theil nur in den casibus obliquis und im nom. plur. finden, so ist das eine sehr merkwürdige übereinstimmung mit dem slawischen gebrauche, zumal mit dem kirchenslawischen, wo, wie Schleicher in der oben bezeichneten abhandlung s. 16 mittheilt, durch diese endung einsilbigen wörtern im plural mehr nachdruck verliehen wird. Wie Schl. dem gr. υἱό-ς das der bedeutung nach entsprechende syn', dem dativ υἱέ(ϝ)ι sýnov-i vergleicht, so haben wir neben ἡνίοχος die formen ἡνιοχῆα, ἡνιοχῆες neben πομπό-ς, πομπῆες, πομπῆας, neben Αἰθίοπες Αἰθιοπῆας, neben ἡγεμόνες das spätere ἡγεμονῆες. Andre homerische wörter, welche zwar nicht kürzere bildungen unmittelbar zur seite haben, aber doch auch nur in andern casibus als im nom. sg. vorkommen, sind: ἠπεροπῆα, πατροφονῆα, φονῆος, φορῆες. In den meisten slawischen sprachen hat sich aber auch eine besondere bedeutung für die hinzutretende silbe entwickelt, die Schl. im allgemeinen als eine individualisirende bezeichnet. Als solche hat diese endung besonders im neuböhmischen ihren sitz in persönlichen wörtern und eigennamen; und etwas ganz ähnliches finden wir im griechischen, am deutlichsten in ἀριστῆες verglichen mit ἄριστοι, wo die endung einen ähnlichen dienst leistet wie in optimates verglichen mit optimi. Diese gattung wird

zahlreicher, wenn wir, wie uns zusteht, die eigennamen hinzunehmen z. b. *Πρωτεύς*, *Μεγιστεύς*, *Μηκιστεύς* verglichen mit *πρῶτος*, *μέγιστος*, *μήκιστος*, *Κελαινεύς*, *Μελανεύς* mit *κελαινός*, *μέλας*, *Προμεύς* mit *πρόμος*, *Ναυτεύς* mit *ναύτης*. Was hier durch das suffix *ευ* wird anderswo durch die betonung der endsilbe hervorgebracht: *Ἀλεξαμενός*, *Τισαμενός*. Zur individualisirenden bedeutung können wir auch die anwendung des suffixes in technischen und in wörter des alltagslebens rechnen: *βοεύς* rindslederriemen, *ἀμφιφορεύς*, *χοεύς* als maafs neben *χοῦς*, *τομεύς* in verschiedenen bedeutungen neben *τομός*.

Endlich mag hier noch die vermuthung ausgesprochen werden, dafs wenigstens die verbalbildung mit *ευ* auch in den italischen sprachen einen vertreter haben dürfte. Das v des oskischen infinitivs tribarakavum (Cipp. Abellan. l. 36) würde sich sehr einfach erklären, wenn wir es gleichsam als *τριβαρακεύειν* auffafsten, denn meine frühere erklärung der form als inf. perf. act. hat manches gegen sich.

G. Curtius.

Wandel des anlautenden alten h(w) in p; nachdrückliches und emphatisches p, besonders im niederdeutschen.

Das anlautende h(w) wandelt sich zuweilen in p (hochd. pf) und diese verdickung des lauts dient manchmal dem nachdrucke, andere male der emphase im strengeren sinne des wortes.

Für die wandlung h(w) in p(pf) vergleiche man die wörter: runge stange; rängeln prügeln; sik wrangeln (sik frangeln) sich schlagen mit prange stange, knüttel, prängel prügel, welche offenbar gleichen stammes sind. Das p hier etwa aus be- erklären zu wollen, müssen wir abweisen. Unsere mundart gewährt auch: handeln un pandeln (hausieren); plîren neben flîren (d. i. wlîren augenlider); plok neben lok (ausgepflückter büschel, vgl. ags. (h)locjan.

Schon in dem angeführten handeln und pandeln be-